

EINFÜHRUNG

von Florian Schwinn

Als das Wörtchen „Nachhaltigkeit“ die Bühne dieser Welt betrat, kam es zwischen Buchdeckeln daher. Gedruckt und gebunden mit „Königlich Polnischem und Churfürstlich Sächsischem Privilegio“ zu Leipzig, und seinem Fürsten gewidmet von Hannß Carl von Carlovitz, dem Oberberghauptmann am kursächsischen Hof. Die „Sylvicultura Oeconomica“, wie der Autor sein Werk über die damals noch völlig unbekanntes Forstwirtschaft nannte, wurde ein Bestseller auf der Leipziger Buchmesse – anno 1713. Seit über 300 Jahren ist Nachhaltigkeit also ein Begriff, aber nicht auf den Brettern, die die Welt bedeuten – obwohl auch die aus Holz sind, also genau aus dem Rohstoff, den Hannß Carl von Carlowitz erhalten wollte. Für die Nachwelt und vor allem für den Nutzen seines Fürsten. Denn ohne Holz kein Bergbau, keine Verhüttung der Erze – schlicht: kein Reichtum mehr für Sachsen. Die Botschaft wurde verstanden, damals vor 300 Jahren. Aus ihr entwickelte sich die Forstwirtschaft und der deutsche „Dauerwald“, der es spätestens seit der Romantik als der Deutsche Wald schlechthin bis in unsere Gemüter geschafft hat. Und als solcher dann auch auf die Bühnen.

Die Nachhaltigkeit ist dabei allerdings auf der Strecke geblieben. Theater sind reine Verbrauchsbetriebe, wenn es nicht um ihre kulturellen, sondern um ihre materiellen Ressourcen geht. Die Stücke erhalten sie am Leben – zum Teil über mehrere tausend Jahre. Aischylos und Euripides werden bis heute gespielt und dabei ständig erneuert. Nur die Technik des Theaters hat sich noch nicht ganz in die Moderne transferieren lassen. Sie ist im vergangenen Jahrhundert stehen geblieben und hat selbst den Weckruf von 1992 überhört, als beim „Erdgipfel“ von Rio das Wörtchen Nachhaltigkeit – als Sustainability mehr schlecht als recht übersetzt – um die Welt ging.

Im 301. Jahr nach der Erfindung der Nachhaltigkeit ist das nun schlagartig anders geworden. Es steht mit neuer LED-Technik endlich Bühnenlicht zur Verfügung, das den Stromverbrauch drastisch reduziert und noch dazu neue dramaturgische und bildnerische Möglichkeiten bietet. Nun könnte man sagen, ausgerechnet darauf zu warten, ist wenig nachhaltig gedacht. Ja, sicher hätte man schon längst alle Häuser energetisch auf den neuesten Stand bringen können – die Bühnen halt ausgenommen. Das Bühnenlicht verblasst, was den Energieverbrauch angeht, vor dem großen Betrieb, der für diese Bühne arbeitet. Die Städtischen Bühnen Frankfurt dürften jedes Jahr gut 100.000 Euro buchstäblich zum Fenster hinaus heizen, weil moderne Wärmedämmung fehlt. Das konstatierte bei einer Magistratsanhörung das Bauamt.

Aber diese Anhörung fand nur statt, weil es im kleinen Frankfurter Gallustheater eine Initialzündung gegeben hatte, die das Thema vom Theater auf die politische Bühne brachte. Zum ersten Mal wurde ein Theater für zwei Tage komplett mit LED-Bühnenlicht ausgestattet. Man konnte sehen, man konnte spüren, dass es funktioniert. Und nach den Lampen leuchteten die Gesichter der Zuschauer.

Natürlich war es nicht sinnvoll, mit der energetischen Sanierung der Theater zu warten, bis LED die Bühne dafür ins rechte Licht setzt. Aber – was nicht auf der Bühne Bestand hat, das hat im Theater eben keinen Bestand. Und alles, was die Bühne brauchen kann, bewegt das Theater. Am Ende ist es wie mit dem Wald. Den gibt es nur deshalb noch, weil vor über 300 Jahren ein vorausschauender Mann sich wirtschaftliche Sorgen um seinen Fortbestand machte – und weil er diese Idee vom Fortbestand in unsere Gemüter pflanzen konnte. Der Wald ist uns ein magischer Ort geworden. Die Bühne war es immer. Also ist es nur logisch, dass die nachhaltige Entwicklung des Theaters von der Bühne ausgehen muss. Von wo sonst.